

[Predigt] zu Joh 8, 31-36 (Eric Janssen, Altjahresabend, 31.12.2018, Bethlehem-Gö)

„Gnade sei mit euch und Friede von dem,
der da **ist** und der da **war** und der da **kommt**.“ (Off 1,4)
Liebe Schwestern und Brüder!

„Von guten Mächten still und treu umgeben...“

Heute Abend wird es nicht nur still sein, gegen Mitternacht wird es richtig laut...

Und doch sind diese Tage eine Stille Zeit:

Fast alle haben Ferien oder Urlaub, Geschäfte und Behörden öffnen nur tageweise... Familien kommen zusammen, Erinnerungen werden wach...

Im Fernsehen läuft ein Jahresrückblick nach dem anderen. Wir schauen noch einmal zurück auf das, was in der Welt geschehen ist. / Und wir denken in dieser Zeit der Familie und der Rückschau auch an das, was bei uns selbst passiert ist. Wir denken an die schönen und die nicht so schönen Ereignisse, Geburten und Verluste...

Wir denken nach über unser Leben, über das, was gut war,/ und das, was nicht so gut war./ Wir überlegen, was wir so weiter machen... was wir ändern sollten... was wir vielleicht ganz sein lassen sollten.

[Joh 8. 31-36]

Aber wie entscheiden wir eigentlich, was falsch und was richtig, was gut und was schlecht war?

Bei manchen Dingen ist – zumindest auf den ersten Blick – klar, was gut und was schlecht war:

Geburten sind gut, Todesfälle sind schlecht.

Aber selbst das stimmt vielleicht nicht immer.

Und bei ganz vielen Sachen, da denken wir im Alltag wohl gar nicht drüber nach, ob das nun gut oder schlecht ist.

Wir machen das einfach: weil wir das schon immer so gemacht haben, weil das alle so machen, weil das gar nicht anders geht...

Im biblischen Abschnitt für den heutigen Abend wird beschrieben was geschah, nachdem Jesus fleißig vor seinen jüdischen Mitbürgerinnen und –bürgern gepredigt hat... und sogar viele „gläubig“ – im christlichen Sinne – geworden sind.

Jesus sagt den neuen Jüngerinnen und Jüngern zum Abschluss etwas sehr Positives – und erntet doch Unverständnis und Widerspruch.

Denn zu unterscheiden zwischen gut und schlecht, richtig und falsch, wahr und unwahr, frei und unfrei ... ist nicht immer einfach.

Ich lese den Predigttext aus dem Johannesevangelium, Kap. 8, V. 31-36 [EU]:

„Da sagte [Jesus] zu den Juden, die zum Glauben an ihn gekommen waren:

„Wenn ihr in meinem Wort bleibt,

seid ihr wahrhaft meine Jünger.

Dann werdet ihr die Wahrheit erkennen

und die Wahrheit wird euch befreien.‘

Sie erwiderten ihm:

„Wir sind Nachkommen Abrahams und sind noch nie Sklaven gewesen. / Wie kannst du sagen: ‚Ihr werdet frei werden?‘“

Jesus antwortete ihnen: „Amen, amen, ich sage euch:

Wer die Sünde tut, ist Sklave der Sünde.

Der Sklave aber bleibt nicht für immer im Haus; nur der Sohn bleibt für immer. / Wenn euch also der Sohn befreit, dann seid ihr wirklich frei.“

Soweit Johannes.

„Die Wahrheit wird euch befreien. ... Ihr werdet frei werden!“

Das klingt doch eigentlich gut...

...und führt doch zu Protest der neuen Jünger/innen.

Denn die denken – und sagen es auch: „Wir sind ... noch nie Sklaven gewesen.“ Wir waren immer frei.

[Wir heute]

Wo waren wir im zu Ende gehenden Jahr „frei“?

Wo waren wir Sklaven?

Die Antwort, die Jesus darauf gibt, ist:

„Wer die Sünde tut, ist Sklave der Sünde.“ :|

Klar: Wer die Sünde tut, dient der Sünde – und ist deshalb nicht frei.

Wer das Falsche tut, dient dem Falschen und ist deshalb nicht frei.

Damit sind wir wieder bei der Anfangsfrage:

Was ist gut? Was ist falsch?

Was ist das Falsche, was ist die Sünde?

Bei „Sünde“ denken wir heute an ganz unterschiedliche Dinge: Das reicht von „kleinen Sünden“: zu viel essen und trinken... bis zu „großen Sünden“ wie Mord und Totschlag.

Das ist auch nicht ganz falsch...

... und ist doch ziemlich falsch.

Wenn Jesus von „Sünde“ redet, dann redet er nicht von zu viel Schokolade oder von Kriminalität.

Wenn Jesus von „Sünde“ redet, dann hat das immer etwas mit Gott zu tun.

Und zwar ganz direkt.

Also nicht nur im Sinne von: „Mörder und Räuber verstoßen gegen ‚Du sollst nicht töten.‘ und ‚Du sollst nicht stehlen.‘ und das hat was mit Gott zu tun.“

Sondern „Sünde“ hat für Jesus ganz anders und viel direkter mit Gott zu tun.

Sonst würde seine Ansage: „Wer die Sünde tut, ist Sklave der Sünde.“ und „Die Wahrheit wird euch befreien. ... Ihr werdet frei werden!“ auch keinen Sinn machen.

Denn die allermeisten von Jesu neuen Anhänger werden keine Verbrecher sein. Die müssen nicht von ihren kriminellen Aktivitäten befreit werden.

Wovon oder woraus müssen die dann befreit werden?

Wovon oder woraus müssen wir befreit werden?

Wie oft haben sie heute schon an Gott gedacht? Wie lange?

Und wie oft haben sie gestern an Gott gedacht? Vorgestern...?

Vielleicht jetzt während des Gottesdienstes, vielleicht heute Morgen auch schon mal, vielleicht nachher auch noch mal... Aber insgesamt denken wir nicht dauernd an Gott.

Insgesamt denken wir auch nicht dauernd daran, was Gott jetzt will, was er an unserer Stelle tun würde...

Wenn sie jetzt zurückdenken ans vergangene Jahr:

Gab es da überhaupt irgendeine Entscheidung, bei der sie sich gefragt haben: Was will Gott, dass ich jetzt mache?

Selbst wenn es einzelne solcher Entscheidungen gab...

der Normalfall ist, dass wir machen, was wir immer machen, was alle machen... - und mit ein bisschen Glück passt das sogar zu dem, was Gott auch gut findet.

Denn unser Leben, unserer Rechtssystem, unsere Werte sind ja noch halbwegs christlich geprägt.

In vielen Dingen machen wir einfach, was für uns am besten, am einfachsten, am lukrativsten...

Das ist dann in der Regel nicht illegal.

Aber es ist auch nur manchmal das, was zu einer besseren Welt im Sinne Gottes beiträgt.

Wir sind nicht wirklich schlecht.

Aber wir verhalten uns auch nicht so, als wenn Gott direkt neben uns steht.

Wir verhalten uns nicht so, als wenn wir mit Blick auf Gott leben.

Zumindest haben wir Gott nicht ständig im Blick.

Und das verbindet uns mit den Jünger/inne/n Jesu, so wie sie im Johannes-Evangelium beschrieben werden.

Die waren ja auch nicht wirklich schlecht. Da haben einfach ihr Leben gelebt.

Die haben sogar Jesus zugehört - und doch nebenbei ganz normal gelebt.

Die haben zunächst mal an sich gedacht: Die haben Geld verdient, die haben sich um Ansehen und Ehre bemüht, die haben darauf geachtet, was die Freunde meinen...

... manchmal war das sogar auch gut für die Allgemeinheit oder den Nächsten, aber oft auch nicht, und wenn dann er zufällig – so wie bei uns auch.

Das ist Nähe zum Menschen – insbesondere Nähe zum Ich und zu den Meinen... und es ist zugleich Ferne zu Gott.

Und das nennt Jesus „Sünde“.

„Sünde“ ist die Entfernung von Gott, die Entfernung zu Gott.

Das Alles hat Jesus damals bei seinen Jünger(inne/n beobachtet – und das Alles würde er heute auch bei uns sehen.

In diesem Sinne waren die Jünger Sünder, sind wir Sünder, sind alle Menschen Sünder.

Den Jüngerinnen und Jüngern damals ist das erst mal nicht aufgefallen.

Uns fällt das auch lieber nicht auf.

Jesus fällt das schon auf: damals und heute.

Und das sagt er dann auch: „Ihr seid Sünder - und ich bin gekommen, um euch von dieser Sünde zu befreien.“

Das ist zunächst mal ein Angebot.

Und wie das bei Angeboten so ist, kann man die annehmen oder nicht.

Und wie nehme ich dieses Angebot an?

Indem ich zustimme.

Indem ich sage: „Ja, Jesus, du hast recht. Ich denke oft viel an mich und wenig an dich. Ich lebe nicht immer nach der Devise ‚Dein Wille geschehe.‘ Ich lebe oft nach der Devise ‚Mein Wille geschehe.‘ - Deshalb bin ich ein Sünder.“

Wenn ich das denke, sage, bekenne... dann bin ich davon befreit, dann bin ich frei.

Das nennt sich dann „Vergebung“.

Gott rückt an mich ran, ich rücke an Gott ran. Der Abstand wird geringer, die Sünde kleiner, die Freiheit größer.

Das ist Jesu Wahrheit:

Wer Gott und sich selbst besser erkennt,
wer im Geiste näher an Gott heranrückt,
wird freier.

Und so bitten wir Gott:

Gott,

lass uns uns selbst besser erkennen –
mit all unseren Stärken und Schwächen.

Gib uns die Kraft

zu unseren Schwächen und Fehlern zu stehen.

Gib uns die Kraft uns auch als Sünder sehen zu können.

Und dann vergib uns,

mach uns frei.

Amen.